

II.

Untersuchungen zur ältesten Freystädter Reformationsgeschichte.

Im Korrespondenzblatt X 200 ist vor kurzem von Bronisch ein Auszug aus der Freystädtischen Chronik des M. Förster wiedergegeben worden.¹⁾ In den einleitenden Bemerkungen wird die Frage nach der Glaubwürdigkeit und dem Werte dieser Chronik wieder angeschnitten.

Allerdings ist Förster sehr unzuverlässig. Darüber hat sich schon der gewissenhafte Ehrhardt geärgert. Aber diese Chronik ist die wichtigste Quelle über Freystädter Kirchengeschichte. Die Freystädter Stadtgeschichte steht auf günstigerem Boden. Sie kann sich auf die Befunde des Stadtarchivs stützen. Und hier bietet sich eine Handhabe zur kritischen Prüfung. Es zeigt sich, wie Förster dieses Archiv benutzt hat. Aber für die Kirchengeschichte fand er dort nur ganz wenige Nachrichten. Erst in der preußischen Zeit wurden dort Akten, das Kirchwesen betreffend, aufgehoben. So muß sich Förster seine Kenntniss der älteren Kirchengeschichte der Stadt aus den verschiedensten Quellen zusammen suchen. Für das sechzehnte Jahrhundert ist die wichtigste Joachim Curaeus, der als geborner Freystädter Beachtung verdient. Die späteren Autoren im 18. Jahrhundert sind nicht mehr auf die Quellen des 16. Jahrhunderts zurückgegangen, sondern Art - Förster wurde die einzige Quelle über Freystädter Kirchengeschichte. Auf ihn

¹⁾ Die *Analecta Freystadiensia* sind nicht so selten, wie Bronisch anzunehmen scheint. Es sind in der Freystädter Gegend und in Breslau eine Anzahl Exemplare vorhanden. Gelegentlich ist sie auch noch im Buchhandel zu haben. Das wertvollste Exemplar ist wohl eins der evangelischen Kirchenbibliothek in Freystadt, das außer der sonst verschollenen Schrift: *Martinalia Lutherana* des Rektor Eichelmann handschriftliche Randbemerkungen und Abschriften von Urkunden der evangelischen Gemeinde in Freystadt während der Zeit von 1652—1685 enthält.

gründet sich Ehrhardt ganz und gar, der bei aller Vorsicht fundamentale Irrtümer mit hinübernimmt. Ehrhardt ist dank seinem ungeheuren Fleiße der Eckpfeiler der kirchengeschichtlichen Forschung Schlesiens geworden. Und so reichen die Nachwirkungen des Art-Förster bis in unsere neuere Provinzialgeschichtliche Litteratur hinein.

Es ist im folgenden meine Absicht, eine Legendenbildung zu besprechen, die von Förster herrührt, und bisher nie genügend aufgeheilt worden ist. Und zwar setzt sie grade bei dem Punkte ein, den auch Bronisch berührt, nämlich der angeblichen Anwesenheit Melanchthons in Freystadt. Förster erzählt: „Als Melanchthon einsmahls zu Herrndorff bey Glogau gewesen, und endlich auch biß Freystadt gekommen den Herrn von Rechenberg als seinen guten Freund zu besuchen, soll es geschehen seyn, daß der Herr von Rechenberg einem Prediger, der vorher ein Mönch gewesen, vergönnt hat, unter dem Glogauischen Tore nach Lutheri Lehre zu predigen.“ Das alles hat er aus Bückisch. An anderer Stelle weiß Förster von der heil. Geistkapelle vorm Saganer Tore zu berichten, daß die ersten Lutheraner sie nach dem Jahre 1519 innegehabt hätten, bis sie 1524 die Pfarrkirche bezogen, während der Melanchthonbesuch in das Jahr 1521 verlegt wird. Den Melanchthonmythus glaubte schon im Jahre 1880 der eifrige Freystädter Pastor Felle¹⁾ endgültig widerlegt zu haben. Er wies darauf hin, daß noch 1526 auf Herrndorf Hans von Berge saß, ein so zorniger Papist, daß wo er gekonnt, er den Dr. Luther mit den Zähnen hätte wollen zerreißen. Zugleich macht er auf die wahrscheinliche Entstehungsgeschichte der Melanchthon Sage aufmerksam. Keller in seinem beachtenswerten Büchlein: Joachim von Berge und seine Stiftungen, 1831²⁾ teilt uns mit: Joachim von Berge, geboren 1526 zu Herrndorf, habe einen protest. Hauslehrer gehabt, Hermann Bolch aus Franken. Dessen Stübchen in Herrndorf sei später von den Jesuiten, als sie die Stipendien-fundation an sich rissen, das Philippistübel genannt, um zu beweisen, Melanchthon sei in Herrndorf gewesen und habe selber dem Joachim sein Glaubensbekenntnis beigebracht. Solch ein Melanchthonstübchen wurde dann auch später in Banghermsdorf (Kreis Freystadt³⁾) gezeigt.

¹⁾ Freystädter Kreisblatt 1880 Nr. 2.

²⁾ S. 7. Vergl. Hensel, prot. R.-G. d. Gem. in Schl. 1768, S. 155.

³⁾ Freystädter Kreisblatt 1880 Nr. 23.

Felles Ausführungen blieben leider unbekannt. Soffner,¹⁾ der unter den neueren die ausführlichste Schilderung der Freystädter Reformation bringt, übernahm aus Schuhmachers²⁾ Beschreibung der Martinskirche zu Bölling den Melancthonbesuch. Erst vor kurzem hat Eberlein damit aufgeräumt.³⁾ Soweit die Legende.

Richtig dagegen ist, daß der Freiherr von Rechenberg, fürstlich reich begütert in der Umgegend, Pfandinhaber des Schlosses Freystadt,⁴⁾ als Protektor der Reformation daselbst auftritt. Die Verbindungen des vornehmen Mannes, der sich in seinen Feldzügen einen Namen gemacht hatte, reichten bis nach Wittenberg. Luther gab sein Sendschreiben an ihn, ob auch jemand ohn Glauben verstorben selig werden möge, in Druck. Drei der ältesten Drucke tragen das Datum Montag nach Assumptionis Mariä 1522. Was das Schreiben beweist, ist, daß Rechenberg durch Vermittlung des Grafen Albrecht zu Mansfeld direkte Beziehungen zu Luther gehabt hat. Erdmann bespricht es ausführlich in „Luther und seine Beziehungen zu Schlesien.“⁵⁾

Doch scheint er mir in seinen Folgerungen viel zu weit zu gehen. Er setzt eine Anfrage Rechenbergs an Luther voraus und nimmt eine hohe Erregung der Freystädter Gemeinde an. Er sieht sie zerwühlt von den Anfängen der Schwencfeldschen Wirren. „Und bitt, Euer Gestreng wöllet die hochsichtigen und fliegende Geister in solchen Sachen nichts handeln lassen, sondern, wie ich gesagt, sie binden in Christus Menschheit.“ Dieser Satz scheint allerdings sich gegen die übermäßige Betonung der Gottheit Christi bei Schwärmern Schwencfeldscher Richtung auszulassen; aber der Liegnitzer Hofmann war damals erst in seinen Anfängen, im Frühjahr 1522 erst aus Wittenberg zurückgekehrt, und Luther dachte wohl mehr an das, was ihn in Wittenberg umgab, als daß er mit den Gemeindeverhältnissen in Freystadt Bescheid⁶⁾ wußte. Dieser Brief kann also als Quelle für Freystädter Zustände kaum

¹⁾ Ref. in Schles. 1887.

²⁾ Schles. Kirchenblatt 1874.

³⁾ Rorr. VI.

⁴⁾ Nicht erst seit 1520, wie Winsberg, Gesch. Mlog. II 14, angibt. Schon 1515 urkundlich auf Freystadt (Staatsarchiv.)

⁵⁾ Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Halle 1887.

⁶⁾ Auch Curaeus 370 verlegt die Anfänge der Enthusiastae sub annum 1524.

gewertet werden. 1524 haben wir gesicherte Nachricht über Rechenberg.¹⁾ Als auf dem Landtage der Bischof mit dem *ordo saecularium* über ihre Forderung unterhandelte, „Daß man daß heyl. Evangelium frey, ungehindert predigen lasse nach Deittunge der heyl. Schrifft und demselben frey nachlebe unangesehen aller Menschen,“ bekannte er öffentlich „*se iam sub utraque specie communicasse nec aliter communicare velle dum viveret.*“

Auch daß im Jahre 1524 die Freystädter evangelische Gemeinde die Pfarrkirche bezog, scheint beglaubigt. Wir finden die Nachricht,²⁾ daß im Jahre 1540 der Pfarrer Johann Henze in Herzogswaldau „16 Jahr alhier gewest von der Freystadt anhero kommen.“ Also fällt dieser Wechsel ins Jahr 1524. Aus dieser Zeit kann Curaeus³⁾ berichten: „*senatus Freystadiensis . . . nunquam prae-buit locum publicum docendi Enthusiastis,*“ und auch „*omnium tunc erat fervens studium pietatis.*“ Doch ist nicht zu vergessen, daß diese Worte erst im Jahre 1571 geschrieben werden. Drum ist auch die Anekdote⁴⁾ recht kritisch zu betrachten, in der er von der Sendung des Rathsherrn Pöbelt an den Bischof Jakob von Salza erzählt. Sie ist undatiert. Wenn Köstlin⁵⁾ sie auf 1522 verlegt, läßt er sich durch den Bericht bei Pol⁶⁾ täuschen; wahrscheinlich liegt sie erst nach 1524. Die Stadt bittet offenbar um Konfirmation des von ihr bestellten Geistlichen. Denn über die Pfarrkirche besaß sie das *ius patronatus*: „*permitteret civitati Freystadiensi concionatores suos.*“ Es ist die Zeit, in der die tiefen, inneren dogmatischen Gegensätze noch verhüllt sind. Man hält sich an das Außere, Praktische, in die Augen Springende. Der Gebrauch des Kelches ist das Zeichen der Unterscheidung. Daran erkennt der Bischof die gemäßigten Lutheraner (*semi Lutheranos*). Der Ultraquismus ist im Volksbewußtsein schon lange das Kennzeichen der Reformation. Das sieht man auch aus Rechenbergs Bekenntniß.

Es bleibt uns nun noch eine Nachricht des Förster zu erwägen, nämlich daß die Heilige-Geist-Kapelle von 1519 bis 1524 die Stätte der Predigt nach Luthers Art gewesen sei. Diese Angabe kehrt später

¹⁾ Rastner, Archiv I 29, 30.

²⁾ Königl. Staatsarchiv.

³⁾ S. 370, 373. ⁴⁾ S. 373. ⁵⁾ Z. G. A. S. VI 186.

⁶⁾ Jahrbücher, her. v. Büsching III 12.

während der preussischen Zeit im Verkehr der Behörden unter einander mehrmals wieder,¹⁾ jedesmal offenbar aus Förster geschöpft, ohne daß ihr widersprochen wird. Nur das Jahr 1519 steht nicht ganz fest, wie ja auch Förster S. 153 und 166 nicht ganz übereinstimmt. Woher er das Datum 1519 hat, kann noch nicht nachgewiesen werden. Ließe es sich auf alte Freystädter Nachrichten zurückführen, wie manches andere bei ihm,²⁾ so hätten wir hier einen festen terminus a quo. So müssen wir uns begnügen, den geschichtlichen Kern aller dieser Nachrichten auf folgendes zurückzuführen:

Um 1520 begann in Freystadt die Reformation. Ihr Schibboleth war: sub utraque. Reisende Gelegenheitsprediger sind die Begründer, der Herr von Rechenberg ein einflußreicher Förderer. Seit 1524 wird in der Stadtpfarrkirche reformatorisch gepredigt und sub utraque kommuniziert. Der Rat der Stadt als Patron der Kirche leitet nun die Bewegung, die in den Händen des Bürgertums vor täuferischen Regungen gehütet wird.

An diesen einfachen Tatbestand hat sich nun ein ganzes Legenden-gewebe angefügt, das durch die gesamte einschlägige Literatur sich hindurchzieht, mit Ausnahme der sehr tüchtigen Hoffmannschen³⁾ Studie über Caspar Schwendfelds Leben und Lehren, deren Fortsetzung wir leider entbehren müssen. Aber selbst Grünhagen ist hier schlecht berichtet.

Wer war der Mönch, der hier unter Rechenbergs Schutz gepredigt? Da ihm die Schloßkapelle eingeräumt, machte man aus ihm einen ordentlich angestellten Hofprediger. Man suchte nach seinen Spuren und glaubte sie in einem Laubaner zu finden. Über den haben wir zwei loci. Der erste, auf den die bei Förster⁴⁾ wiedergegebene Nachricht des Laubaner Rektors Hoffmann⁴⁾ fußt, findet sich in den *Annales Civitatis Laubanae*⁵⁾ des Laubaner Bürgermeisters Zeidler von 1635: Anno 1527. M. Ambrosius N. der gebührt Von

¹⁾ So 1758 und 1834. Königl. Staatsarch. Bres. Dep. Freyst. Akten 244.

²⁾ Förster war von dem evangelischen Kirchenkollegium in Freystadt offiziell mit Abschrift alter Urkunden beauftragt. Wir besitzen solche bis auf 1588 zurückgehend. Das Datum 1519 findet sich in seinen handschriftlichen Aufzeichnungen über diesen Gegenstand nicht.

³⁾ Programm der I. städt. Realschule, Berlin 1897.

⁴⁾ Förster 233. Hoffmann, Lebensgesch. alter Past. pr.

⁵⁾ Torgauer Gymnasial-Bibl. M. 8.

Freystadt ist alhier Prediger worden, weil er aber aus Carlstadts gesellschaft, ist man ihm feind worden, dannen er sein Ampt verlassen, Und einen Seiffensieder gegeben, hatt ein Hauß am Ringe gekauft, ist aber endlich nach Bunzlau gezogen, also ist man des bilderstürmers loß worden.“ Die andere Stelle widerspricht dieser teilweise: Sie findet sich in der Chronik des Görlitzer Stadtschreibers Krüge¹⁾ M. S. unterm Jahr 1528. „Dienstags am Fastnacht zwischen 2 und 3 Uhr zu Nacht ist zu Lauban meine liebe Mutter Dorothea Krugin in Gott verschieden und folgenden Mittwoch zu S Nicolaus begraben worden. M. Ambrosius von Ranth, Prediger und Laubnischer Bischof, hat ihr die Leichenpredigt gehalten“. Diese Relation kannte Förster noch nicht, wohl aber Ehrhardt.²⁾ War der M. Ambrosius nicht aus Freystadt, so hatte er sicher vorher dort gewirkt. Und so machte man ihn zum Hosprediger des Herrn von Rechenberg. Allerdings fiel es schon Ehrhardt auf, daß er Carlstadts Anhänger gewesen sein sollte. Die hatte es doch in Freystadt nicht gegeben.

Und weiter noch trieb die Legende ihre Ranken. Wie hieß der M. Ambrosius mit Familiennamen? Daß man im 18. Jahrhundert vor den verwegensten Kombinationen nicht zurückschreckte, zeigt sich daran, daß ihn der Laubaner Rektor Gumpert mit Ambrosius Blaurer identifizierte.

Aber in der Nähe fand man noch einen anderen Ambrosius, den man von nun an bis in die neueste Zeit hinein bedenkenlos mit dem Laubaner identifiziert, aus keinem anderen Grunde dazu berechtigt, als allein der Übereinstimmung des damals nicht eben seltenen Vornamens. Es ist Ambrosius Kreusfig, Pleban von Wohlau. Förster berichtet schon von dieser Kombination, ohne ihr zu trauen, aber Ehrhardt nimmt sie ganz und gar an und konstruiert eine völlige Lebensgeschichte dieses Mannes, die den jetzt bekannten urkundlichen Daten völlig widerspricht. So brachte man denn Kreusfig auch nach Freystadt als den bewußten Schloßprediger. Er ist nie dort gewesen.³⁾

Kreusfig⁴⁾ ist Studienfreund Schwendfelds. 1507 sind sie beide in Frankfurt. Mit ihm und dem getreuen Andreas Arnold, dem

¹⁾ Müller, Oberlaus. Ref.-Gesch., Görlitz 1801, S. 412/13.

²⁾ Presbyteriologie.

³⁾ Auch Köllner, Wolographia, auf die man sich damals allgemein gründet, weiß davon nichts. S. 273/74, 278.

⁴⁾ Hoffmann, a. a. O. S. 6, 14, 16.

Pfarrer von Ossig, studiert Schwendfeld später (nach 1518) auf dem Pfarrhose zu Wohlau fleißig die Bibel. Bald bekennet er sich auf der Kanzel zu Luther; „elocutus est deum,“ triumphiert Schwendfeld. Da läßt ihn der Bischof gefangen nehmen, nach Reife, und von da nach Ottmachau bringen. Das pflegte auch wohl sonst mit Geistlichen, die sich dem Luthertum zuwandten, zu geschehen.¹⁾

In dem von Rastner veröffentlichten *Extractus actorum capitularium cathedralis ecclesiae Wratislaviensis* finden wir darüber unter dem Jahre 1522, Juni 2., folgende Nachricht:

„Domini coeperunt negotium in deliberationem. Lectus fuit conceptus litterarum, iuxta quarum formam Ambrosius Krewzik, plebanus Wolaviensis, ob dogma Lutheranum per dominum episcopum incarceratus, se obliget dogma ipsum profiteri amplius non velit: et placuit dominis, facta obligatione praescripta, editisque desuper litteris ac statutis deinde fidejussoribus de restituendo illo ad carceres, is mancipetur, et quod ita respondeatur domino episcopo exquirenti in hoc consilium et consensum capituli, ita tamen, quod negotium ipsum relinquatur cognitioni Suae Paternitatis“

Nun scheint es so, als sei Kreuzigk auf die genannten Bedingungen eingegangen und darauf hin restituiert worden. Er hat aber sein Versprechen nicht gehalten, denn wir lesen im *extractus*²⁾ unter 1524 „die 26. mensis Januarii tractatum fuit inter dominos . . . de plebano in Wolavia cognomento Kreuzigk, qui dogmate lutherano seduceret populum.“ Das konnte er deshalb wagen, weil er nun unter dem Schutze Friedrichs II. von Liegnitz stand, an den Wohlau am 23. November 1523 gekommen war.⁴⁾ 1529 ist er noch als Pfarrer in Wohlau nachzuweisen.⁵⁾ 1540 schickt ihm dann Schwendfeld noch einmal einen Gruß nach Steinau.

Die Nachricht von seiner gewaltsamen Befreiung, die Schneider bringt, ist unbegründet; zudem auch sehr unwahrscheinlich. Und dabei

¹⁾ Rastner, Archiv I 59, 119.

²⁾ Ebenda S. 8.

³⁾ Rastner I 26.

⁴⁾ Z. G. A. S. XXII 214.

⁵⁾ Z. G. A. S. XXIX 138.

stellt Schneider¹⁾ die Vermutung auf, Hans von Rechenberg sei es gewesen, der ihn mit gewaffneter Hand entführt haben soll. Was Schneider dazu verleitete, war die alte Ehrhardtsche Kombination. So ist seine Vermutung ebenso hinfällig wie diese. Ihm schließen sich Grünhagen²⁾ und Soffner wörtlich an.

Das Licht, das dadurch auf die Anfänge der Freystädter Reformation fiel, erweist sich als Irrlicht. Sie liegen im Dunkeln bis zum Jahre 1546, dem Amtsantritt des bedeutenden Sigas. Vielleicht birgt noch das Königliche Archiv einiges über jene Zeit, wiewohl ich bisher vergeblich danach gesucht.

Breslau.

Dr. Dumrese.

¹⁾ Schneider über den geschichtlichen Verlauf der Reformation in Plesien, Berlin 1860, S. 3, 27. Über dessen Unzuverlässigkeit siehe Korr. I 34.

²⁾ Gesch. Schles. II 27.

³⁾ S. 324 f.